

splendid ausgestatteten Quartbände beglückt »Max Rumpolt, Churfürstlich Meinzischer Mundkoch« seine Zunftgenossen mit einem »Neu Koch-, Wein-, Bier- und Essigbuch«, 42 und 299 Seiten und Register, mit vielen Kupfern, 4^o, Frankfurt am Main, bey Simon Bedenstein u. Chr. Gerlach, 1676. Durch vier große prachtvolle Kupfer unterstützt beschreibt er »vier Bandett der Erzherzogen«, »vier Bandett der Grafen und Herren«, »vier Bandett der Edelleut«, »vier Bandett der Bürger« und »vier Bandett der Bauern«. Die rührigen Endters in Nürnberg kannten stets die Wünsche des bücherliebenden Publikums und widmeten sich daher auch gar bald dem Verlag eines Kochbuches, das wohl als der Vorläufer aller Nürnbergschen Kochbücher anzusprechen ist: »Die in ihrer Kunst vortrefflich geübte Köchin oder auserlesenes und vollständig vermehrtes Nürnbergisches Kochbuch, 1084 Seiten und 3 unpaginierte Register, mit Titellupfer, W. M. Endters sel. Erben, Tochter Mayrin und Sohn, Nürnberg 1734«. Der Erfolg der Frankfurter und Nürnberger muß wohl für die Buchführer und Drucker des übrigen Reiches anspornend und anregend zur Nachahmung gewesen sein, denn bald sehen wir in allen Teilen des Reiches, für alle Provinzen und Städte eigene Kochbücher entstehen: in Straßburg erscheint 1766 bei J. G. Bauer (gedruckt bei dem Universitätsbuchdrucker J. H. Peitz) »Der vollständige französische Zuderbäder aus dem Französischen des Herrn Menon übersetzt«. Die Hof- und Residenzstädte des Reiches folgen: in Carlsruhe verlegt M. Madlot 1769: »Neues Lehrreiches und vollständiges Magazin vor junge Frauenzimmer, die ganze Kochkunst- und Zuderbäderei, samt allem was damit verknüpft ist, zu erlernen«. In München bringt der »churfürstlich akademische und bürgerliche Buchhändler« J. N. Fritz 1774 Mr. Jean Neubauer's (I. Koch bey Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von der Wahl usw.) »Allerneuestes Kochbuch« heraus. Für die Augsburger Feinschmiedel läßt M. Rogers Verlag 1778 »Ddilo Schregers vorsichtigen und nach heutigem Geschmade wohl-erfahrenen Speisemeister usw.« mit Kupfern und schönem zweifarbigen Titeldruck in Rot und Schwarz erscheinen. Dem Wiener Geschmad trägt »Jacob Ganterat (Mundloch des k. k. Feldmarschalls Colloredo) in seinem »Vollständigen Kochbuch für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln, nach dem heutigen Wiener Geschmad, Wien bey Aloys Doll, 1800« Rechnung. Mit der Type des berühmten Frankfurter Kant-Nachdruckers (der nach neuesten ortsgeschichtlichen Forschungen sein unsauberer Gewerbe im benachbarten Höchst am Main betrieben haben soll) erscheint ein »Unterricht für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will . . . von einer Hausmutter ohne Autor- und Verlegerangabe — wie bei den Kant-Nachdrucken — »Frankfurt und Leipzig 1785«. Die Magdeburger erhalten in »Magdeburgisches Kochbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen usw. 2 Bände, Verlag J. A. Creutz, 1797«, ihr Kochbuch. Mit [F. L. Löffler's] »Deconomischem Handbuch für Frauenzimmer, Band 1, welches das Kochbuch enthält, Stuttgart 1791« wird einem dringenden Bedürfnis auch für die Schönen Stuttgarts abgeholfen. Die Sucht der damals üblichen ellenlangen Vorreden läßt auch das Kochbuch nicht verschont. Vielleicht waren sie auch ein Geheimnis des Erfolgs für Autor und Verleger, denn das mit einer solch schwülstigen Vorrede versehene »S. J. Weiler'sche Augsburgerische Kochbuch, 1788« scheint bei den Augsburger Frauen doch großen Anklang gefunden zu haben. Die Bibliothek besitzt außer dieser »Erstausgabe« eine 21. Auflage vom Jahre 1843. Den 3. Teil des Göppinger Kochbuches bildet das »Allerneueste schwäbische Kochbuch von J. Chr. Kiese, Stuttgart 1796«. Hannover ist durch »A. F. Durand's Neuestes Kochbuch«, Gebr. Hahn, Hannover 1807, Bamberg mit H. Mlietsch u. J. H. Siebell's vollständigem bürgerlichen Kochbuch, 1817, Ansbach mit »Neues Fränkisches Kochbuch« 1813, Dresden mit A. E. Lehmann's Küchenbuch für die Küche (Selbstverlag), 1818, Berlin mit G. E. Singstodt's neuestem vollständigen Handbuch der feineren Kochkunst, Berlin, C. F. Amelang, 1819, und C. W. Samekly's Lehrbuch der Kochkunst, 1819, in der Bibliothek vertreten. Der gegen Ende des 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts wahre Triumphe feiernde Diebstahl geistigen Eigentums durch verbotenen

Nachdruck erfolgreicher Druckwerke zeigt sich auch deutlich in der Geschichte des Kochbuches. Ein typisches Beispiel für diese Plage bildet die in der Bibliothek vorhandene sehr interessante Sammlung der verschiedensten Ausgaben von »Neudecker's bayerische Köchin in Böhmen«. Neben der mit einem entzückenden lithographischen Originalkarton versehenen rechtmäßigen Ausgabe von 1856 sind in der Bibliothek Nachdrucke aus Karlsbad, Eger, Straubing, Salzburg u. a. D. vorhanden. Als besonders wertvolle Sammlerstüde birgt die sehenswerte Bibliothek neben vielen wertvollen handgeschriebenen Büchern die erste bekannte deutsche Zeitschrift für Kochkünste usw. »Aufrichtige und bewährte Nachrichten von allem ersinnlichen Koch- und Backwerk«, Jg. 2, Stuttgart 1794, den ersten deutschen Almanach auf diesem Gebiete: »Küchen-Almanach oder Anweisung zur Zubereitung auf alle Tage im Jahr, Leipzig 1804, W. Rein & Co.«, das erste deutsche Lexikon der Kochkunst: »Allgemeines Küchen-Lexikon für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen oder unter ihrer Anleitung besorgen lassen, 2 Teile, Leipzig, Voß und Co., 1794«, ein »Tägliches Küchen-Zettelbuch, Selbstverlag A. E. Lehmann, Dresden 1821« und die 6. Auflage desselben Buches mit dem Vermerk: Leipzig, in Kommission bei Fr. Boldmar 1838. Die vielen interessanten Kupferstiche, Lithographien und anderen bildlichen Darstellungen aus den Gebieten der Kochkunst zu beschreiben, die das Museum zu seinen weiteren Schätzen zählt, möge einer anderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Alfred Schmidt, Wiesbaden.

Deutsche Antiquariats- u. Auktions-Kataloge 1875 - 1925.

Eine Betrachtung.

Der Katalog hat den Zweck, dem Verlaufe der Bücher, Stiche und Autographen zu dienen; zugleich ist er charakteristisch für den Herausgeber und für die Zeit, in der er in Erscheinung trat; er gibt zugleich ein Bild des Marktes der betreffenden Epoche und entbehrt somit nicht eines kulturellen Elements seiner Zeit. Schon äußerlich spiegelt er Charakterzüge des Inhabers des betreffenden Geschäftes wider; wo er dieses nicht tut, verschwinnt er in der Masse und bleibt minder haften in Beachtung der Käufer. Nehmen wir gleich aus der Gegenwart einige Beispiele. Da ist Karl W. Hiersemann. Sein Katalog repräsentiert sich fast von Beginn an als ein auf leicht gelblichem Papier gedrucktes Verzeichnis mit rotem Schnitt, selten das gewöhnliche Oktavformat überschreitend, klar übersichtlich geordnet. Alles leicht findbar, für internationalen Verkehr berechnet, ohne übermäßigen Luxus hergestellt mit Ausnahme dieses oder jenes besonders wertvollen Katalogs, dessen Inhalt ein Überschreiten der gewöhnlichen Grenzen erfordert. Ganz wie der Mann selbst, geschäftliche Realpolitik treibend, von unerschöpflicher Produktivität. Daneben Martin Breslauer, Groß-Oktav-Format, mit grünem Schnitt, Kataloganzahl weniger hoch, meist didere Kataloge auf stärkerem Papier gedruckt, Umschlag etwas gesucht gesetzt, Anordnung des Inhalts etwas schwieriger, gewissermaßen gedrückt von der Fülle der Anmerkungen, die den gelehrten Antiquar verkörpern. Joseph Baer & Co., meist schlichter starker weißer Umschlag, sauber exakt durchgearbeitet, mich immer an Sondheims Redeweise erinnernd, maßvoll, nicht zu viel, nicht zu wenig, stets sich der Würde des Hauses bewußt, und was man ihr schuldig. Da sind die Münchner Rosenthäler; sie haben nicht das Stabile im Äußeren ihrer Kataloge, sie haben einen weiten Weg zurückgelegt. Ihre katholischen und sonstigen Verzeichnisse aus den 70er und 80er Jahren, inhaltlich wichtig und umfangreich, stehen in der Ausstattung sehr zurück gegen die Verzeichnisse aus den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts; haben Rosenthals doch die ganze Entwicklung vom äußerlich unscheinbaren Katalog bis zum jetzigen Luxus-katalog durchgemacht, und namentlich Jacques Rosenthal, der ja viel später als sein älterer Bruder Ludwig seine Selbständigkeit gründete, hat typographisch außerordentliche Verzeichnisse herausgegeben. Auch die jüngere Münchner Schule — Halle, Heß, Girsch, jetzt auch keine Jünglinge mehr